

KIRCHE IN LIEBESDYNAMIK –
INTEGRALES MISSIONSVERSTÄNDNIS
MIT PRAKTISCHEN KONSEQUENZEN.
SKIZZE EINER EXISTENZANALYTISCHEN PASTORALTHEOLOGIE¹

KLÁRA A. CSISZÁR²

Abstract: If we want to discuss an integral term of mission, we will have to talk about existence in a three-fold way: about God's existence, the church's existence as well as the human's existence. Only within the context of these interdependent definitions we will be able to talk about an integral term of mission. To this day, there has not been any theoretical foundation within the theology which would have explained how these three-fold differentiation of existence could be considered in ecclesiastical action plans, especially with regard to the practical consequences evolving from ecclesiology (the church's existence), the trinity (God's existence) and anthropology (human's existence). Subsequently, I venture to conceptualise a new approach for pastoral theology which is aware of the practical consequences of those three interwoven realities of existence as well as the consequences of a sustainable, existential action plan for a church in light of an integral mission term. This newly developed foundation of an ecclesiastical praxis I call 'Logo-pastoral and existential-analytical-pastoral-theology' which is inspired by theologians and philosophers such as Paul Michael Zulehner, Karl Rahner, Romano Guardini, Max Scheler and last but not least Pope Francis. This published suggestion is supposed to be understood as a first

¹ Dieser Aufsatz ist der redaktionell überarbeitete Text eines Vortrages, der am 28.05.2018 an der Katholischen Privat-Universität in Linz gehalten worden ist, und stellt den ersten Entwurf einer existenzanalytischen Pastoraltheologie, namens Logopastoral dar. Die ersten Ansätze der hier dargestellten Logopastoral sind ein Handlungskonzept der Kirche angesichts eines integralen Missionsbegriffes.

² Assist. Prof. Dr. theol. habil. Klára A. Csiszár, Römisch-Katholisch-Theologische Fakultät, Babeş-Bolyai Universität, Str. Iuliu Maniu, Nr. 5, RO-400095 Cluj-Napoca; Institut für Weltkirche und Mission, Philosophisch-Theologische Hochschule Sankt Georgen, Offenbacher Landstraße 224, D-60599 Frankfurt am Main, csizar@iwm.sankt-georgen.de, www.iwm.sankt-georgen.de.

draft which was presented for the first time on the 28th of May 2018 at the Private Catholic University in Linz (Austria).

Keywords: Logo-pastoral, existential-analytical-pastoral-theology, integral term of mission, God's existence, the church's existence, human's existence, Paul Michael Zulehner, Karl Rahner, Romano Guardini, Max Scheler, Pope Francis.

Einleitung

Wozu ist denn Kirche da?

Diese, meines Erachtens für die Pastoraltheologie grundlegende Frage, stelle ich mir jeden Tag. Ich stelle sie mir, wenn ich Nachrichten aus der Weltkirche lese und analysiere, wenn ich an der Entwicklung eines integralen Missionsbegriffs arbeite und wenn ich mich für die Vorlesung „Weltkirche und Mission“ in Sankt Georgen oder meine Veranstaltungen für die Pastoraltheologie in Klausenburg (Rumänien) vorbereite. Ich stelle sie mir, wenn ich mir über die Diözesansynode in Zrenjanin (Serbien) Gedanken mache und wenn ich die kommende 12. Internationale Ministrantenwallfahrt mit internationalem Abendgebet und Audienz beim Papst für die knapp 70.000 Messdienerinnen und Messdiener aus aller Welt gut zu planen versuche.

Wozu ist Kirche da? Auf diese sehr elementare, aber auch sehr komplexe Frage versuche ich auf den kommenden Seiten eine Antwort zu geben. Dafür werde ich die Grundzüge einer existenzanalytischen Pastoraltheologie entwerfen. Dahinter steht meine Überzeugung, dass die Zukunft der Kirche davon abhängen wird, ob es uns gelingt, die Selbstmitteilung Gottes aus dem offenbarungstheologischen Kontext der Trinitätslehre auf eine Art und Weise (neu) zu begreifen, sodass daraus praktische Konsequenzen für das Handeln der Kirche erwachsen. Diese Selbstmitteilung Gottes, so formuliert Max Scheler, ergeht „an die Gesamtperson des solidarischen Ganzen“, „die wir als Idee der ‚Kirche‘ bestimmen (...)“.³ Sie ergeht damit in existenzieller Weise auch an jeden Einzelnen von uns. Im Zusammenhang mit dieser Überlegung habe ich mich in den letzten Jahren in meiner pastoraltheologischen Arbeit intensiv mit den Grundlagen der Logotherapie und

³ SCHELER, Max: *Absolutsphäre und Realsetzung der Gottesidee*, in: Scheler, Maria (Hg.): *Schriften aus dem Nachlass*, Bd. I. Zur Ethik und Erkenntnislehre, Bern 1986, 230. .

Existenzanalyse nach Viktor E. Frankl auseinandergesetzt. Aus dieser Auseinandersetzung heraus sind die folgenden Ausführungen zu den Grundzügen einer existenzanalytischen Pastoraltheologie entstanden.⁴

Die Grundthese einer solchen existenzanalytischen Pastoraltheologie können Sie dem Titel dieses Aufsatzes entnehmen. Sie lautet: Kirche lebt/existiert *aus* und *in* der Liebedynamik. Aus dieser besonderen Liebedynamik aber kann nur ein Missionsverständnis hervorgehen, nämlich ein integrales, weil die wesenseigene Existenz der Kirche in der „integralen Liebesgemeinschaft“ der Trinität gründet und die Kirche ihre Sendung zu der Menschheit und zu den Menschen – vor allem seit dem II. Vatikanischen Konzil – integral versteht. „Nichts ist ihr fremd“, heißt es in dem ihnen wahrscheinlich allen bestens vertrauten Abschnitt aus GS 1, „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi“ (GS 1).

Dieser Glaubensinhalt ist theologisch nur dann vertretbar, wenn er praktische/existenzielle Konsequenzen hat, sonst wird er zur lebensfremden Ideologie. Und hier müssen wir stets sehr vorsichtig, aber zugleich auch sehr mutig am Werk sein, denn an der Praxis der Kirche liest man tag-täglich ab, *wozu* die Kirche überhaupt da ist.

Eine existenzanalytische Pastoraltheologie, so die zweite Grundthese meines Vortrages, stellt sich in diesem Zusammenhang eine Art Zukunftslaboratorium einer Kirche bei den Menschen dar. Eine Kirche bei den Menschen zu sein, ist, meines Erachtens, der wesenseigene Auftrag der Kirche, ihre eigentliche Mission. In meinen folgenden Überlegungen stütze ich mich auf Vordenker wie Papst Franziskus, Viktor E. Frankl, meinen Lehrer Paul M. Zulehner sowie die Denktraditionen der Existenzialphilosophie⁵ und Phänomenologie in dem Maße, wie sie auch die soeben erwähnten Vordenker prägen.

⁴ Es geht also um die Existenz Gottes, um die Existenz der Kirche und um die Existenz des Menschen.

⁵ Siehe hier den Begriff „Übernatürliches Existenzial“ bei Karl Rahner: im Sinne einer Verschmelzung von Gnadentheologie und Anthropologie meint er damit die innere Offenheit des Menschen. Vgl. dazu RULANDS, Paul: *Selbstmitteilung Gottes in Jesus Christus: Gnadentheologie*, in: Batlogg, Andreas R. – Rulands, Paul – Schmolly, Walter

Vieles deutet in meiner bisherigen Forschung darauf hin, dass es eine enge Verbindung zwischen der Denktradition Viktor E. Frankls und der von Papst Franziskus gibt, nimmt man ihr philosophisches Denken in den Blick. Ohne ins Detail zu gehen seien an dieser Stelle zwei Namen erwähnt, die auf diese Verbindung hinweisen: der eine ist der bereits zitierte Max Scheler, auf dessen Philosophie Viktor Frankl seine Existenzanalyse aufbaut. Der andere ist Romano Guardini, der zusammen mit Max Scheler die Phänomenologie als theologisches Erkenntnisprinzip deutet, und einen starken Einfluss auf das Denken von Papst Franziskus hat. Durch die Denktradition von Romano Guardini kommen wir außerdem auch zu Karl Rahner, dem Paul Michael Zulehner als sein Schüler nahesteht. Auf deren Linie bewege ich mich gerne als Pastoraltheologin.

Aus dieser damit schon angedeuteten Denktradition heraus möchte ich im Folgenden mit Ihnen gemeinsam zwei Aspekte herausarbeiten, die uns dabei helfen, auf die eingangs gestellte Frage zu antworten: *Wozu* ist denn Kirche da? Und diese zwei Aspekte sind:

1. Daseinsgrund der Kirche: (als) Mission
2. Daseinsmotiv des Menschen: (als) Leben in Fülle, d. h. sinnerfülltes Leben

1. Der Daseinsgrund der Kirche ist die Mission

Einer der berühmtesten zeitgenössischen Missionswissenschaftler, der Styler Missionar Stephen Bevans, wird nicht müde, immer wieder zu betonen, wie Kirche und Mission zueinanderstehen:

“(T)he church does not so much have a mission as that the mission has a church. The church is not about itself; it is about the Reign of God that is preached, served, and witnessed to, and this makes all the difference.”⁶

In seiner Argumentation, dass nicht die Kirche eine Mission hat, sondern die Mission (die *Missio Dei*) eine Kirche hat, bezieht sich Bevans auf das Missions-

– Siebenrock, Roman A. – Wassilowsky, Günther – Zahlauer, Arno: Der Denkweg Karl Rahner. Quellen – Entwicklungen – Perspektiven, Mainz ²2004, 161–196.

⁶ BEVANS, Stephen: *The mission has a church, the mission has a ministers. Thinking Missiologically about Ministry and the Shortage of Priest*, in: *Compass* 3 (2009) 3, 3–14, 3.

dekret des II. Vatikanischen Konzils *Ad gentes*, das Missionsdekret, das mit seinem berühmten Zitat aus AG 2, die Mission als das Wesen der Kirche bestimmt. Aus dieser missionarischen Wesensbestimmung heraus erschließt sich auch die Sendung der Kirche, während zugleich ihr *Wozu* eine trinitarisch-ökonomische, schöpfungstheologische und soteriologische Verankerung erfährt. In der missionarischen Wesensbestimmung der Kirche handelt es sich um die Selbstmitteilung Gottes, die sich zum ersten Mal in der Schöpfung offenbart, dann in der Inkarnation des Wortes kulminiert und sich schließlich in der Auferstehung Christi vollzieht. Diese Momente der Heilsgeschichte stellen das Ereignishafte der schöpferischen und rettenden Liebe Gottes zu den Menschen dar.⁷ Sie sind konstitutiv für das Kirche-Sein. Diese sind schwerwiegende Behauptungen, mit weitreichenden Folgen für das praktische Handeln der Kirche, die sich, meines Erachtens, in der kirchlichen Missionspraxis konkretisieren müssen.

Die daraus folgenden pastoralen Konsequenzen bündelt Papst Franziskus oft im Begriff der Mission. Spricht er von der Umgestaltung der Kirche, so spricht er von ihrer missionarischen Umgestaltung (EG 19). Spricht er von der Kirche im Aufbruch, so spricht er von einem missionarischen Aufbruch (EG 20–23). Spricht er von menschlichen Begrenzungen, so spricht er von der Mission, die in den menschlichen Begrenzungen Gestalt annimmt (EG 40–45). Spricht er vom offenen Herzen, so spricht er von einem missionarischen Herzen, das sich niemals verschließt oder auf eigene Sicherheiten zurückgreift (EG 45). Spricht er von der Erneuerung der Kirche, so spricht er von einer missionarischen Erneuerung der Kirche, die das Leben und die Würde des Gottesvolkes und der Person im Blick hat (EG 51).

Nimmt man genau unter die Lupe, welche Theologie hinter diesen „missionarisch starken Aussagen“ steht, kommt man zum Christusereignis. Das Christusereignis konturiert Franziskus durch zwei grundlegende, voneinander nicht trennbare Begriffe, die er als konstitutiv für die kirchliche Praxis begreift. Diese zwei Begriffe sind: das Wort Gottes und die Inkarnation. Konsequenter betont er die entscheidende Vorrangigkeit des Wortes Gottes, an dem sich das kirchliche Handeln ausrichten und messen lassen muss (EG 173–175). Dieses Wort aber ist

⁷ CSISZÁR, Klara: *Mission mit dem Lehramt integral (neu) denken*, in: *Verbum SVD*, 57 (2016) 3–4, 292–308, 295.

kein lebensfremdes Wort, sondern ein inkarniertes, fleischgewordenes Wort, das das Leben anspricht und dem Menschen die transzendente Dimension seiner Existenz erschließt.⁸ Demzufolge führt die Begegnung mit dem Wort Gottes den Menschen aus sich heraus und zu seinen Mitmenschen hin (EG 128). Paul M. Zulehner würde an dieser Stelle sagen: wer bei Gott eintaucht, taucht bei den Mitmenschen in der Nächstenliebe auf, weil Gottesliebe zur Nächstenliebe führt.⁹ Mit Max Scheler ließe sich formulieren: wer den Schöpfer liebt, liebt auch das Geschöpf.¹⁰ Papst Franziskus wiederum findet hierfür folgende Worte:

„Das Wort Gottes lehrt uns, dass sich im Mitmenschen die kontinuierliche Fortführung der Inkarnation für jeden von uns findet (...). Was wir für die anderen tun, hat eine transzendente Dimension (...) und es ist eine Antwort auf die göttliche Barmherzigkeit uns gegenüber. (...) [Es] ist die absolute Vorrangigkeit des »Aus-sich-Herausgehens auf den Mitmenschen zu. (...) auch der Dienst der Liebe [ist] ein konstitutives Element der kirchlichen Sendung und unverzichtbarer Ausdruck ihres eigenen Wesens.« (...) Wie die Kirche von Natur aus missionarisch ist, so entspringt aus dieser Natur zwangsläufig die wirkliche Nächstenliebe, das Mitgefühl, das versteht, beisteht und fördert.“ (EG 179)

Als maßgebend für die kirchliche Praxis stellt Papst Franziskus die Logik der Inkarnation heraus; ihre Aufgabe ist es, den Logos in und durch die kirchliche Praxis zur Sprache zu bringen. Nur wenn die kirchliche Praxis einer solchen Logik der Inkarnation folgt, ist sie in der Lage, die Kirche gleichsam aus sich selbst herauszuführen. Der Logik der Inkarnation folgend geht die Kirche also sozusagen auf Mission, d. h. heißt aus sich heraus und auf den Menschen zu, wobei „auf Mission gehen“ dann nicht mehr geografisch, sondern existenziell verstanden wird: hin zu den Armen, zu den Verwundeten, ganz dem Vorbild Christi

⁸ Angemerkt sei es hier der Unterschied zwischen einer transzendentalen und transzendenten Dimension von Existenz. Der Begriff *transzendente Dimension* versteht sich als eine erkenntnistheoretische Kategorie, die auf Erfahrung basiert, die aber empirisch nicht erhoben werden kann. Es geht um die Bedingung der Möglichkeit, wobei diese Möglichkeiten empirische Möglichkeiten überschreiten. Die *transzendente Dimension* liegt außerhalb der eigenen Kontingente, die die begrenzte menschliche Dimension ist.

⁹ Vgl. u. a. ZULEHNER, Paul Michael: *Kirchenvisionen. Orientierung in Zeiten des Kirchenumbaus*, Ostfildern 2012, 116.

¹⁰ Vgl. NOTA, Jan H.: *Max Scheler. Der Mensch und seine Philosophie*, Friedingen a. D. 1995, 74.

folgend. Die *missio ad gentes* entwickelt sich zu einer *missio ad vulnera*, die zu gleich eine *missio in misericordia ist*. Diese ist auf existenzielle Art und Weise konstitutiv für die Kirche und heilend für den Menschen.

Mission wird hier also als existenzieller Daseinsgrund der Kirche begriffen, deren missionarisches Wesen sich im „Aus-sich-Herausgehen“ ereignet. Dem folgend verstehe ich Mission als die Selbsttranszendenz kirchlicher Existenz, in der sich die Kirche als weltoffener, sakramentaler Erfahrungsraum des Heils ereignet.¹¹ Dabei geht es der Kirche nicht um ihr eigenes Befinden, ihren Zustand, also nicht um den Ausgleich von Spannungen und um inneres Gleichgewicht. Es geht ihr vielmehr um die verwundete Welt, um die existenziellen Wunden des Menschen und der ganzen Menschheit. Mit anderen Worten, kirchliche Existenz ist gekennzeichnet durch Selbst-Transzendenz. Darunter verstehe ich – analog zu Viktor Frankls Verständnis des Menschseins –, dass Kirche-Sein immer über sich selbst hinaus auf etwas verweist, das nicht wieder sie selbst ist.¹² Mission ist demzufolge Garant dafür, dass die Kirche integral – oder mit Kardinal Bergoglio gesprochen – gesund ihr innigstes Wesen in der Welt vergegenwärtigt. Wir können uns hierzu die Worte von Kardinal Bergoglio in Erinnerung rufen:

„Wenn die Kirche nicht aus sich selbst herausgeht [nicht missioniert], um das Evangelium zu verkünden, kreist sie um sich selbst. Dann wird sie krank. Die Übel, die sich im Laufe der Zeit in den kirchlichen Institutionen entwickelten, haben ihre Wurzel in dieser Selbstbezogenheit.“¹³

Ist die Kirche also nicht missionarisch unterwegs, und damit letztendlich auch nicht darum bemüht die rettende und schöpferische Liebe Gottes in der Welt erfahrbar zu machen, so lebt sie wider ihr innigstes Wesen, so wird sie

¹¹ Vgl. dazu VIK, János: *Gottes Heil im Glück des Menschen. Die Vermittelbarkeit immanenter und transzendenter Vollendungsvorstellungen unter Berücksichtigung der menschlichen Sinnorientierung in der Logotherapie Viktor E. Frankls*, Neuried 2008, 311–356.

¹² Von der Verfasserin paraphrasiert. Vgl. FRANKL, Viktor: *Die Selbsttranszendenz menschlicher Existenz*, in: BATTHYANY, Alexander – VIK, János – BILLER, Karlheinz – FIZOTTI, Eugenio (Hg.): *Viktor E. Frankl, Gesammelte Werke. Psychotherapie, Psychiatrie und Religion. Über das Grenzgebiet zwischen Seelenheilkunde und Glauben*, Band 5, Wien – Köln – Weimar 2018, 49–61, 54.

¹³ KARDINAL BERGOGLIO, Jorge Mario, *Erzbischof von Buenos Aires/Argentinien im Prekonklave*, in: <http://www.kath.net/news/40706>, Online Zugang: 22.05.2018.

krank. In ihrer missionarischen Praxis aber, in der Vergegenwärtigung der Liebe Gottes zu den Menschen, erlebt die Kirche immer wieder aus Neue ihre eigene Geburt (Ekklesiogenese). Denn Ekklesiogenese, die Geburt der Kirche, ist nicht einfach nur ein einmaliges Moment in der Vergangenheit. Ekklesiogenese, das ist die immer wieder neue Herausforderung der Kirche, in einer bestimmten Zeit und Kultur in der Vergegenwärtigung ihres innigsten Wesens Kirche zu sein.¹⁴ Im Sinne einer existenzanalytischen Pastoraltheologie nenne ich die auf diese Weise aus der Logik der Inkarnation, d. h. aus der Dynamik der Liebe auf den Menschen und auf die Welt hin entwickelte kirchliche Praxis *Logopastoral*. Im Sinne einer solchen Logopastoral können wir für die Kirche, analog zu Frankls These vom Menschen, behaupten:

„Kirche-Sein in der Logik der Inkarnation, heißt, ständig mit Situationen konfrontiert zu sein, von denen jede gleichzeitig Aufgabe und Gabe ist. Was sie der Kirche »aufgibt«, ist die Erfüllung ihres Sinnes. Und was sie ihr gleichzeitig »gibt«, ist die Möglichkeit, durch solche Sinnerfüllungen sich selbst zu verwirklichen. Jede Situation ist ein Ruf, auf den die Kirche zu horchen, dem sie zu gehorchen hat.“¹⁵

Das Daseinsmotiv des Menschen: Leben in Fülle, d. h. sinnerfülltes Leben

Lesen wir nun sehr aufmerksam folgende Stelle aus dem Apostolischen Schreiben *Evangelii Gaudium* und versuchen wir zu erschließen, was sich hier als Daseinsmotiv des Menschen abzeichnet:

„Allein dank dieser Begegnung – oder Wiederbegegnung – mit der Liebe Gottes, die zu einer glücklichen Freundschaft wird, werden wir von unserer abgeschotteten Geisteshaltung und aus unserer Selbstbezogenheit erlöst. Unser volles Menschsein erreichen wir, wenn wir mehr als nur menschlich sind, wenn wir Gott erlauben, uns über uns selbst hinaus zu führen,

¹⁴ Vgl. CSISZAR, Klara Antonia: *Das Angesicht der Erde erneuern. Kirchliche Entwicklung nach dem Kommunismus in Rumänien*, Ostfildern 2018, 21.

¹⁵ Zitat von der Verfasserin umgeschrieben. Vgl. Viktor Frankl zitiert nach János Vik in der Einführung zum 5. Band der Gesammelten Werken von Viktor E. Frankl: VIK, János: *Vorbemerkungen*, in: BATHYANY, Alexander – VIK, János – BILLER, Karlheinz – FIZOTTI, Eugenio (Hg.): Viktor E. Frankl, Gesammelte Werke. Psychotherapie, Psychiatrie und Religion. Über das Grenzgebiet zwischen Seelenheilkunde und Glauben, Band 5, Wien – Köln – Weimar 2018, 7–46, 12.

damit wir zu unserem eigentlicheren Sein gelangen. Dort liegt die Quelle der Evangelisierung. Wenn nämlich jemand diese Liebe angenommen hat, die ihm den Sinn des Lebens zurückgibt, wie kann er dann den Wunsch zurückhalten, sie den anderen mitzuteilen?“ (EG 8)

Wenn man in Österreich den Begriff oder die Formulierung *Sinn des Lebens* hört, denkt man wahrscheinlich sofort an Viktor E. Frankl. (Hierzu sei nur am Rande bemerkt, dass der Bekanntheit Frankls in Österreich die vielleicht kurios anmutende Tatsache gegenübersteht, dass seine Logotherapie und Existenzanalyse in Lateinamerika¹⁶ viel mehr rezipiert worden ist als im deutschsprachigen Raum.) Viktor E. Frankl, der Begründer der Logotherapie und der Existenzanalyse, die auch als die Dritte Wiener Schule der Psychotherapie bezeichnet wird, ist kein Theologe, ja nicht einmal Christ. Dennoch oder gerade deswegen – soll heißen im Geiste interkultureller Theologie und des interreligiösen Dialogs – bin ich davon überzeugt, dass Frankls Lebenswerk rund um den Sinn des Lebens, und den Menschen – den er seinem Wesen nach als Sinnsuchenden definiert – die Kirche und unser Nachdenken über gute kirchliche Praxis bereichern kann. Die Auseinandersetzung mit Frankl kann uns dabei helfen, zu einer kirchlichen Praxis zu gelangen, die im soeben beschriebenen Sinne missionarisch ist, und es der Kirche damit erlaubt, ihr eigentliches Wesen zu verwirklichen, nämlich: nahe bei den Menschen zu sein. Auch für die interkulturelle Theologie und den interreligiösen Dialog erweist sich eine solche Auseinandersetzung als fruchtbar, worauf ich aus Zeitgründen hier allerdings nicht näher eingehen kann.

Wer ist aber dieser Mensch, dem die Kirche nah sein will?

Mit Papst Franziskus und im Einklang mit unserer traditionellen christlichen Anthropologie lässt sich der Mensch als ein „welt- und gottoffenes Wesen“ be-greifen, während Viktor E. Frankl „das echt Menschliche im Menschen“¹⁷ als seine wesenseigene Fähigkeit zur Selbsttranszendenz versteht.¹⁸ Beides zusammen-genommen bildet, so meine ich, ein solides Fundament für eine kirchliche

¹⁶ An dieser Stelle sei nur am Rande angemerkt, dass Papst Franziskus aus Lateinamerika kommt.

¹⁷ VIK: *Vorbemerkungen*, 12.

¹⁸ Die erneute Betonung der Selbsttranszendenz, scheint hier wichtig zu sein. Betrachten wir den Menschen als Geschöpf Gottes und nehmen wir die Trinitätslehre ernst, müssen wir die Selbsttranszendenz als die *sine qua non* Voraussetzung der menschlichen Existenz betrachten. Hier sollen nur kurz Lehren zum Innenleben der Trinität angedeutet

Praxis, die es dem Menschen ermöglicht, „den Sinn des Lebens“ immer wieder neu zu finden, egal wie verhüllt dieser Sinn auch sein mag, wie ich im Folgenden zeigen möchte.

Viktor Frankl versteht Selbsttranszendenz im Kontext menschlicher Existenz wie folgt:

„[Unter Selbsttranszendenz] verstehe ich den grundlegenden anthropologischen Tatbestand, dass Menschsein immer über sich selbst hinaus auf etwas verweist, das nicht wieder es selbst ist – auf etwas oder auf jemanden: auf einen Sinn, den da ein Mensch erfüllt, oder auf mitmenschliches Sein, dem er da begegnet.“¹⁹

Wir sehen hier, ein sinnerfülltes Leben kann der Mensch – so wie Viktor E. Frankl das versteht – nicht in sich selbst verwirklichen, sondern immer nur, indem er in der Selbsttranszendenz über sich selbst hinaus geht und zwar ganz konkret im Dienst an einer Sache oder in der Liebe zu einer Person. Bleibt der Sinn des Lebens, egal aus welchem Grund, verhüllt, können wir spirituell-theologisch von existentiellen Wunden sprechen. Und wir wissen (nicht nur von Papst Franziskus), dass Wunden, die die ganze Menschheit oder der einzelne Mensch in sich und an sich trägt, geheilt werden müssen. (Auch die Kirche ist hier gefragt, ja sie kann gar nicht anders als gefragt sein zu wollen.)

Wenn Papst Franziskus von den Armen spricht, dann meint er damit genau solche Menschen, für die der Sinn des Lebens – aus welchem Grund auch immer – verhüllt ist: die Ausgegrenzten, die Kleingemachten, die existenziell Verwundeten, denen, verletzt durch gestörten Beziehungen, ein nächster Schritt im Leben unmöglich zu sein scheint.

Die Armen, das sind auch die ersten Adressaten des Evangeliums und der Evangelisierung, wie wir in EG lesen (vgl. EG 21; 48). Was unter „arm“ zu verste-

werden, wie *Kenosis* oder *Perichoresis*, wo die Fähigkeit zur Selbsttranszendenz Voraussetzung ist.

¹⁹ Viktor Frankl zitiert nach János Vik in der Einführung zum 5. Band der Gesammelten Werken von Viktor E. Frankl. Vgl. VIK: *Vorbemerkungen*, 11.

hen ist, findet sich in EG implizit in der Beschreibung dessen, was die Evangelisierung im Menschen bewirken soll:

„Die Verkündigung des Evangeliums wird eine Grundlage sein, um (...) die Würde des menschlichen Lebens wiederherzustellen, denn Jesus möchte (...) Leben in Fülle verbreiten (vgl. Joh 10,10). Der einmalige und volle Sinn des menschlichen Lebens, den das Evangelium aufstellt, ist das beste Heilmittel gegen die Übel (...).“ (EG 75)

Evangelii gaudium hält für uns auch noch weitere Anknüpfungspunkte bereit, die uns helfen, genauer zu beschreiben, was im Anschluss an Papst Franziskus mit einem evangeliumsgemäßen Sinn des Lebens und einem Leben in Fülle, auf das die Kirche in der Evangelisierung zielen soll, gemeint ist:

- Das Leben in Fülle ist für Franziskus ein Leben in Frieden; ein solches Leben setzt Freiheit, Gerechtigkeit und Wahrheit voraus (vgl. EG 201).²⁰ Zusammen schaffen sie Raum dafür, dass sich die Fülle der menschlichen Existenz entfalten und ein sinnvoll erfülltes Leben geführt werden kann (vgl. EG 224).²¹
- Der Sinn des Lebens ist in der Liebe Gottes zu den Menschen präexistent (vgl. EG 8); er kann erkannt werden, indem man aus sich hinaustritt, und erfüllt werden, indem man sich jemandem oder einem Werk in Liebe hingibt, sich für etwas oder jemanden einsetzt (vgl. EG 121; 160; 178).²²

Will sich die Kirche für ein Leben in Fülle bzw. ein sinnerfülltes Leben einsetzen, so bieten sich hierfür, pastoraltheologisch gesprochen, drei Wege an: *martyria*, *diakonia* und *leiturgia*.

Diese werden in den Texten des Lehramtes – angefangen mit *Evangelii nuntiandi* von Papst Paul VI. – im Evangelisierungsbegriff gebündelt: Die Werke der Evangelisierung sind der Vollzug einer ihrem Wesen nach missionarischen Kir-

²⁰ Vgl. dazu auch LS 99.

²¹ Bedeutet auch immer Wachsen können.

²² Vgl. dazu u. a. die Aussage von Karl Rahner in: ZULEHNER, Paul Michael: *Im Gespräch mit Karl Rahner. Denn Du kommst unserem Tun mit deiner Gnade zuvor*, Ostfildern 2002. Sowie die Lehre vom *Logos Spermatikos* dazu vgl. SHIN, Jeonghun: *Die Kirche als Weltforum. Zum Dialogverständnis in kirchlichen Dokumenten seit dem zweiten Vatikanischen Konzil*, Berlin 2010, 77–81.

che. Sie machen in der Verkündigung, in der Diakonie und in der Liturgie die schöpferische und rettende (heilende) Liebe Gottes zu den Menschen erfahrbar und ermöglichen dem Menschen so ein Leben in Fülle und ein sinnerfülltes Leben zu gestalten.

Schauen wir auf diese Art und Weise – aus dem Blickwinkel der Evangelisierung – auf die kirchliche Praxis, so eröffnet sich uns eine neue Perspektive auf zahlreiche, mit den verschiedensten Lebenssituationen verbundene Themen (vgl. EG 16). Sie fordert die Evangelisierung immer wieder aufs Neue heraus, Wege zu finden, um die angepeilte ganzheitliche Förderung eines jeden Menschen zu ermöglichen (vgl. EG 182). Dazu muss die Kirche die verschiedenen Lebenssituationen als Orte des kirchlichen Handelns erkennen und ergründen (vgl. EG 17; 20; 61; 73; 133); aber auch die Nöte, Wünsche und Sehnsüchte der Menschen sollten ihr nicht fremd sein (vgl. EG 17; 178).

Wie aber kann die Kirche in dieser Art und Weise und unter diesem Aspekt menschlicher Existenz Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott am Werk bleiben?

Wie Evangelisierung über *martyria*, *diakonia* und *leiturgia* als Mittelungswege der Liebe Gottes zu den Menschen gemeistert werden kann, lässt sich anhand der Praxis Jesu verstehen. Die jesuanische Praxis hat immer einen enthüllenden und einen heilenden Charakter, wie der Pastoraltheologe Paul M. Zulehner betont. Die Bergpredigt bringt das zum Ausdruck, indem sie von dem Auftrag spricht, „Licht der Welt“ und „Salz der Erde“ (Mt 5, 13–16) zu sein. Damit ist kein entweder-oder-Auftrag gemeint, sondern eine mystagogische Praxis des sowohl-als-auch. Enthüllt wird in der Verkündigung (*martyria*) „jenes Geheimnis, welches der Mensch und das Leben des Menschen im Grunde immer schon ist – die Geschichte des unbeirrbar treuen Gottes (Dtn 32,4) mit jedem Menschen“²³ (*per intentionem*). Diese mystagogische Verkündigungsgeste der kirchlichen wie auch der jesuanischen Praxis hat immer auch (*per effectum*) heilenden Charakter, denn sie verkündet den Heil-Land der Welt.²⁴ Solche *per effectum* heilende

²³ NEUNER, Peter – ZULEHNER, Paul Michael: *Dein Reich komme. Eine praktische Lehre von der Kirche*, Ostfildern 2013, 40.

²⁴ Vgl. NEUNER – ZULEHNER: *Dein Reich komme*, 45.

Worte, die das Herz verwandeln, wünscht sich Papst Franziskus nicht zuletzt von der Predigt, als ureigene Form der Verkündigung (EG 142–144).

Zahlreich sind die *per intentionem* heilenden Gesten Jesu in den Evangelien. *Es ist die Diakonie*. Arme, Kranke, Marginalisierte, Diskriminierte werden von ihm geheilt. In der Nachfolge des heilenden Christus ist es der Auftrag der Kirche „Anwältin des bedrückten und beschädigten Lebens“²⁵ zu sein:

„Wie also Christus in allen Städten und Dörfern umherzog, indem er jede Not und Krankheit zum Zeichen der Ankunft des Reiches Gottes heilte, so verbindet sich auch die Kirche durch ihre Kinder mit den Menschen jedweder Lage, am meisten aber mit den Armen und Bedrängten (...).“ (AG 12)

In der Heilung, so ließe sich formulieren, wird die Liebe Gottes zu den Menschen spürbar. Die Hinwendung der Kirche zu den Armen und Unterdrückten (Verängstigten) ist heilsam/heilend, wenn/weil sie Raum schafft für die Erfahrung der Liebe Gottes zu den Menschen.

In der Diakonie (Werke der Barmherzigkeit) bemüht sich die Kirche stets darum, dass der Mensch den Sinn seines Lebens (wieder)entdeckt. Das wird möglich, wenn der Mensch Dank „der Heilung“ weniger Angst hat, weniger mit sich selbst ringt, und sich stattdessen mutig im Dienst an einer Sache oder in der Liebe einer Person erfüllt oder, wie man modern auch formulieren könnte, verwirklicht. Denn Angst ist immer ein Begleitphänomen marginalisierten Lebens, sie verhüllt Freude, Frieden und Liebe. Angst lähmt den Menschen und macht es unmöglich, ein Leben in Fülle zu erfahren. Angst entsolidarisiert und ist – etwas weitergedacht – die Urquelle persönlicher aber auch globaler Krisen. Søren Kierkegaard, Eugen Drewermann, Eugen Biser und Benedikt der XVI. „sehen in der heillosen Angst die Quelle des Bösen, von Gewalt, Gier und Lüge. (...) Nur die Heilung von der Angst mache den Menschen frei, das zu werden, was er von Natur aus ist: ein liebender Mensch.“²⁶

Die Werke der Barmherzigkeit (Mt 25) gehören also *per intentionem* zwar zu den heilenden Gesten der Kirche, *per effectum* tragen sie jedoch auch dazu bei,

²⁵ Vgl. NEUNER – ZULEHNER: *Dein Reich komme*, 50.

²⁶ Vgl. NEUNER – ZULEHNER: *Dein Reich komme*, 38.

dass der Mensch, indem er Geheilter ist, zu mehr Liebe fähig wird und den Sinn des Lebens (neu) entdeckt. Das rückt ihn nicht nur in größere Nähe zum Christusereignis, es eröffnet ihm auch mehr Lebenschancen. Es gilt also: Es gibt keine Verkündigung Christi ohne einen diakonischen Charakter und es gibt keine diakonische Praxis der Kirche in der Nachfolge Jesu ohne einen proklamierenden Charakter (vgl. EG 178).

Anmerkung zum Schluss

Kehren wir zum Schluss noch einmal zu der eingangs gestellte Frage zurück: Wozu ist denn Kirche da? Aus dem Blickwinkel einer existenzanalytisch fundierten Logopastoral heraus (die ich zu entwickeln versuche) wird deutlich, wozu es sich bei diesem *wozu* der Kirche, das auch ein *auf-etwas-hin* ist, handelt: Kirche ist dafür da, damit der Mensch immer mehr ein Leben in Fülle erfahren und ein sinnerfülltes Leben gestalten kann, damit – ganz im Sinne der Auferstehung und wie wir es aus dem Christusgeheimnis lernen – nicht der Tod, sondern das Leben das letzte Wort hat.

In den Worten Papst Benedikts besteht der Sinn der Kirche, ihr *wozu* „darin, Werkzeug der Erlösung zu sein, sich von Gott her mit seinem Wort durchdringen zu lassen [Mystik/Gottesliebe] und die Welt in die Einheit der Liebe mit Gott hineinzutragen [Politik/Nächstenliebe]. Die Kirche taucht ein in die Hinwendung des Erlösers zu den Menschen. Sie ist, wo sie wahrhaft sie selber ist, immer in Bewegung [Mission/Hinauszugehen], muss sich fortwährend in den Dienst der Sendung stellen, die sie vom Herrn empfangen hat. Und deshalb muss sie sich immer neu den Sorgen der Welt öffnen [Selbsttranszendenz], zu der sie ja selber gehört, sich ihnen ausliefern, um den heiligen Tausch, der mit der Menschwerdung begonnen hat [Logik der Inkarnation], weiterzuführen und gegenwärtig zu machen [Ekklesiogenese].“²⁷

²⁷ PABST BENEDIKT XVI.: „*Begegnung mit in Kirche und Gesellschaft engagierten Katholiken.*“ *Ansprache anlässlich der Apostolischen Reise nach Deutschland*, Freiburg am 25. September 2011, in: https://w2.vatican.va/content/benedict-xvi/de/speeches/2011/september/documents/hf_ben_xvi_spe_20110925_catholics-freiburg.html (Zugang am 07.06.2016).

Kurzum, der Daseinsgrund der Kirche ist also, in einem Satz ausgedrückt: die göttliche Liebedynamik in der integralen Missionspraxis konsequent *ad situationem* und *ad personam* zu vergegenwärtigen.²⁸

Literaturverzeichnis

- BEVANS, Stephen: *The mission has a church, the mission has a ministers. Thinking Missiologically about Ministry and the Shortage of Priest*, in: *Compass* 3 (2009) 3, 3–14.
- CSISZAR, Klara Antonia: *Das Angesicht der Erde erneuern. Kirchliche Entwicklung nach dem Kommunismus in Rumänien*, Ostfildern 2018.
- CSISZAR, Klara: *Mission mit dem Lehramt integral (neu) denken*, in: *Verbum SVD*, 57 (2016) 3–4, 292–308.
- FRANKL, Viktor: *Die Selbsttranszendenz menschlicher Existenz*, in: BATTHYANY, Alexander – VIK, János – BILLER, Karlheinz – FIZOTTI, Eugenio (Hg.): Viktor E. Frankl, *Gesammelte Werke. Psychotherapie, Psychiatrie und Religion. Über das Grenzgebiet zwischen Seelenheilkunde und Glauben*, Band 5, Wien – Köln – Weimar 2018, 49–61.
- KARDINAL BERGOGLIO, Jorge Mario, *Erzbischof von Buenos Aires/Argentinien im Prekonklave*, in: <http://www.kath.net/news/40706>, Online Zugang: 22.05.2018.
- NEUNER, Peter – ZULEHNER, Paul Michael: *Dein Reich komme. Eine praktische Lehre von der Kirche*, Ostfildern 2013.
- NOTA, Jan H.: *Max Scheler. Der Mensch und seine Philosophie*, Friedingen a. D. 1995.
- PAPST BENEDIKT XVI.: „*Begegnung mit in Kirche und Gesellschaft engagierten Katholiken.*“ *Ansprache anlässlich der Apostolischen Reise nach Deutschland*, Freiburg am 25. September 2011, in: <https://w2.vatican.va/content/benedict-xvi/>

²⁸ Vgl. In diesem zusammenhang: „genauso wenig kann man beanspruchen festzulegen, wo gott nicht ist, weil er geheimnisvoll im leben jeder person anwesend ist, im leben eines jeden, so, wie er will; wir können dies mit unseren vermeintlichen gewissheiten nicht leugnen. Auch wenn jemandes existenz eine katastrophe gewesen sein sollte, auch wenn wir ihn von lastern und süchten zerstört sehen, ist gott in seinem leben da. Wenn wir uns mehr vom geist als von unseren überlegungen leiten lassen, können und müssen wir den herrn in jedem menschlichen leben suchen. Dies ist teil des mysteriums, das die gnostische denkweise letztlich ablehnt, weil sie es nicht kontrollieren kann.“ (Gaudete et exultate 42)

de/speeches/2011/september/documents/hf_ben_xvi_spe_20110925_catholics-freiburg.html (Zugang am 07.06.2016).

- RULANDS, Paul: *Selbstmitteilung Gottes in Jesus Christus: Gnadentheologie*, in: Batlogg, Andreas R. – Rulands, Paul – Schmolly, Walter – Siebenrock, Roman A. – Wassilowsky, Günther – Zahlauer, Arno: *Der Denkweg Karl Rahner. Quellen – Entwicklungen – Perspektiven*, Mainz ²2004, 161–196.
- SCHELER, Max: *Absolutsphäre und Realsetzung der Gottesidee*, in: Scheler, Maria (Hg.): *Schriften aus dem Nachlass*, Bd. I. *Zur Ethik und Erkenntnislehre*, Bern 1986.
- SHIN, Jeonghun: *Die Kirche als Weltforum. Zum Dialogverständnis in kirchlichen Dokumenten seit dem zweiten Vatikanischen Konzil*, Berlin 2010.
- VIK, János: *Gottes Heil im Glück des Menschen. Die Vermittelbarkeit immanenter und transzendenter Vollendungsvorstellungen unter Berücksichtigung der menschlichen Sinnorientierung in der Logotherapie Viktor E. Frankls*, Neuried 2008.
- VIK, János: *Vorbemerkungen*, in: BATHYANY, Alexander – VIK, János – BILLER, Karlheinz – FIZOTTI, Eugenio (Hg.): *Viktor E. Frankl, Gesammelte Werke. Psychotherapie, Psychiatrie und Religion. Über das Grenzgebiet zwischen Seelenheilkunde und Glauben*, Band 5, Wien – Köln – Weimar 2018, 7–46.
- ZULEHNER, Paul Michael: *Im Gespräch mit Karl Rahner. Denn Du kommst unserem Tun mit deiner Gnade zuvor*, Ostfildern 2002.
- ZULEHNER, Paul Michael: *Kirchenvisionen. Orientierung in Zeiten des Kirchenumbaus*, Ostfildern 2012.